

# auschwitz information

Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte  
Johannes Kepler Universität Linz  
48. Ausgabe, März 2000

Liebe Leser und LeserInnen, zu Beginn eine erfreuliche Information in eigener Sache.

In der Dezember-Ausgabe 1999 der Auschwitz-Information wurde die Einstellung unseres Bulletin angekündigt, da die finanzielle und redaktionelle Situation dies geboten erscheinen ließ.

Die Lagergemeinschaft wurde jedoch von vielen Seiten ermuntert, das Informationsblatt weiter erscheinen zu lassen. Besonders hilfsbereit zeigten sich unsere oberösterreichischen Mitglieder mit dem Angebot das Informationsblatt an der Universität Linz zu redigieren und auszudrucken. Damit scheinen die in Wien aufgetretenen Hindernisse beseitigt und die Lagergemeinschaft freut sich auf die Fortsetzung der publizistischen Tätigkeit.

Als neuer Erscheinungsort gilt Linz und die Redaktion wird von Frau Mag. Sonja Mittermayr vom Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Johannes Kepler Universität Linz übernommen.

55 Jahre danach...  
Gedenkfeier der Befreiung  
des Konzentrationslagers  
Auschwitz am 27. Jänner  
2000 2

---

Aus der Rede von  
Halina Birenbaum 3

---

Aus der Rede des Präsidenten  
des Deutschen Bundestages,  
Wolfgang Thierse 5

---

„Auschwitz – eine Ausstellung  
gegen das Vergessen“  
an der Johannes Kepler  
Universität Linz 6

---

Ankündigungen 8

---

Lagergemeinschaft Auschwitz:

Hofrat Dr. Franz Danimann

Dagmar Ostermann

Hofrat Mag. Kurt Hacker

55 Jahre danach...

**Gedenkfeier der Befreiung des KL Auschwitz am 27. Jänner 2000**

Am 27. Januar 1945 erreichten sowjetische Truppen die Konzentrationslager Auschwitz und Birkenau. 1.689 Tage lang wurden dort Menschen gefoltert, gequält und ermordet. Häftlinge verschiedener Nationen, vor allem Juden, Roma und Sinti, Polen, sowjetische Kriegsgefangene und Verfolgte aus verschiedenen Gründen, denen an der Wiederkehr dieses Tages, in den meisten Ländern gedacht wurde, gingen in Auschwitz als Opfer des nationalsozialistischen Größen- und Rassenwahns zu Grunde.

An Ort und Stelle, in der polnischen Stadt Auschwitz veranstalteten der polnische Staatspräsident, die Regierung und die polnische Armee ein feierliches Gedenken. Trotz bitterer Kälte nahmen mehr als 2.000 Überlebende aus der polnischen Umgebung daran teil. Unter ihnen befanden sich hohe Geistliche der verschiedenen christlichen Religionen, die Oberrabbiner aus Berlin und Warschau und der Präsident des Internationalen Auschwitz Komitees.

Nach den vorgesehenen Reden der hohen Staatsfunktionäre beteten die Geistlichen ihre Totengebete in lateinischer, hebräischer, polnischer und deutscher Sprache! Die große Abordnung der Armee schwor, der Toten zu gedenken und Angriffe auf das Leben und die Würde von Menschen nie mehr zuzulassen.

Am ergreifendsten jedoch war die Erzählung von Halina Birenbaum, einer polnischen Jüdin und ehemaligen Gefangenen, Häftlingsnummer 48.693, die als junges Mädchen durch eigenen Mut und Solidarität ihrer Freunde sich zu retten verstand.



Hier ein Auszug daraus: „Ich erinnere mich an flehende Gebete um das Ende des Appells, um das Pfeifen, das die Rückkehr zum Block, auf die überfüllte Pritsche oder wenigstens auf ein Stück schmutzigen Fußbodens und eine Weile der minimalen Rast erlaubt; und manchmal plötzlich ein beinahe mystisches Flüstern: ‚der Appell stimmt nicht‘, also eine unwiderrufliche Anzeige des unaufhörlichen Stehens auf dem Platz hungrig, bei Kälte, todesmüde – und gleichzeitig ein Lichtstrahl, ein Schauer der Ergriffenheit, der den Lebenswillen zurückgibt: jemand ist geflüchtet! Die Spannung, ob es ihm gelingt, das Gefühl des gemeinsamen Erfolgs, eine Legende, für die kein Preis allzu hoch war. Jedoch auch so oft der Schmerz der allgemeinen Niederlage, als ein unbekannter Held festgenommen und unbarmherzig hingerichtet wurde.

Es ist mir gegeben, jetzt hier mit Euch, den ehemaligen weiblichen und männlichen Häftlingen von Auschwitz die Erinnerungen an jene grausamen Jahre und daran, was im Herzen immer um sie herum ist – das für uns Gemeinsame und meist Verständliche, zu teilen; so wie unter Brüdern und Schwestern, mit Eurer Einladung, anlässlich dieses Großjahrestages bei Teilnahme des Präsidenten Polens und vieler ehrwürdiger Gäste aufzutreten, riesig geehrt, zu Tränen gerührt und dankbar. Ich muß nicht betonen, welche Bedeutung und welchen Sinn es für mich, und nicht nur für mich, aus vielen unterschiedlichen Gründen hat.

Ich möchte an die frostige Nacht vom 18. Jänner 1945 erinnern, als zum ersten Mal seit langen, unendlichen Monaten das Feuer auf dem Schnee, und nicht das Feuer vom Schornstein des Krematoriums erschienen ist, wo die Nazis bisher die aus ganz Europa massenweise gebrachten und hier in den Gaskammern umgebrachten Menschen verbrannt hatten. In jener Nacht haben die Naziherrscher der Hölle Auschwitz Birkenau das Feuer angezündet, um die Beweise der von sich selbst begangenen Verbrechen zu vernichten, bevor sie uns, ausgezehrt Opfer, unmittelbar vor der Befreiung des Lagers in den Todesmarsch eingeführt hatten.

Ende Jänner 1945 in Auschwitz  
aus: Alwin Meyer: „Die Kinder von Auschwitz“,  
Göttingen, 1992

Ich war damals fünfzehn Jahre alt; ich hatte einen am Neujahrstag durch den Wachmann vom Wachturm, dem ich ausgerechnet aufgefallen bin und der mir aufs Herz zielte, durchgeschossenen Arm. Das Todesurteil, gegen welches ich zusammen mit meinem Nächsten, mit dem ganzen jüdischen Volk, angefangen vom Warschauer Ghetto bis zu den Unterschlüpfen in den Warschauer Dach- und Kellerräumen, in den bis zur Erstickung überfüllten Bahnwagen auf dem Wege zur Hölle von Majdanek oder Oswiecim, wo meine Anwesenheit als eines jüdischen Kindes auch verboten wurde, ankämpfte – dieses Todesurteil wurde durch ein weiteres Wunder nicht vollstreckt. Der Wachmann hat nicht getroffen und sein Schuß hat mir ‚nur‘ den Arm kraftlos gemacht... Und ich sollte doch gerade schon an der Schwelle der Freiheit sterben, nach fünf Jahren des Verzweiflungskampfes um jede Weile des Lebens unter endlosen Qualen und übermenschlichem Ringen um die kleinste Möglichkeit des ‚Bedauerns‘, der Wahrung der Menschlichkeit, eines Fünkchens des Glaubens und der Hoffnung, daß die Welt ist nicht so wie auf jener Seite dieser mit Hochspannung geladenen Stacheldrähte ist und bleiben wird...

Von der Mutter im Ghetto gelehrt, sagte ich überall, das ich 17 bin, weil die jüdischen Kinder sofort in die Gaskammern gehen sollten. Nach einem kurzen Aufenthalt in Birkenau wurde ich von einem SS-Mann bei einer Selektion auf vierzig Jahre geschätzt, was nicht weniger gefährlich war, denn dreizehn Lebensjahre bedeuteten ein zum Leben nicht zugelassenes Kind, und mit vierzig war ich zu alt! Jedoch ein allmächtiger SS-Herrscher zeigte mit dem Finger ‚nach rechts‘, also Leben...

Mit unzähligen Erfahrungen aus den Jahren meiner Kindheit erfüllt, die mir zusammen mit meinem Heim, meiner Familie, meinem Recht auf Existenz entrissen wurde, bahnte ich mir die Wege meines Nachkriegslebens, indem ich ständig von diesen übermenschlichen Erlebnissen von damals schöpfe; ich entreiße aus ihren Tiefen das, was im Menschen am besten ist, was dem Menschen gemeinsam ist, was sie verbindet, die Vorurteile und den Widerwillen gegen dieses schwierige Thema im Laufe der Jahre, seit meiner Befreiung im Mai 1945 im letzten Lager in Neustadt Glewe, überwältigend.

**Seit 1947 lebe ich in Israel. Dort sind meine Kinder und Enkelkinder geboren, dort ist mein Heim. Aber ich bin Polin, dem Land meiner Geburt und dieser reichsten Erlebnisse, stark verbunden...“ (Oswiecim, 27.1.2000).**



Auch im Deutschen Bundestag in Berlin wurde dieses Datums gedacht:

**Aus der Rede des Präsidenten des Deutschen Bundestages, Wolfgang Thierse:**

„Auschwitz – dieser deutsche Name einer kleinen polnischen Stadt westlich von Krakau ist zum Inbegriff eines Völkermordes ohnegleichen geworden. Wie kein anderer Name steht Auschwitz für die Schuld, die nicht vergeben werden kann und die nie vergessen werden darf. Wenn diese Schuld auch nicht übertragbar ist – die Verantwortung, die daraus erwächst, ist sehr wohl übertragbar. Es ist unsere gemeinsame Verantwortung, daß die Vergangenheit stets als Mahnung präsent bleibt: Die Verbrechen der Nationalsozialisten sind einzigartig. Wir müssen dafür sorgen, daß sie es für immer bleiben.“

1996 hat der damalige Bundespräsident Roman Herzog den 27. Jänner zum nationalen Gedenktag erklärt. Die heutige Gedenkstunde – die fünfte – ist eine besondere. Heute ist Elie Wiesel bei uns – obwohl und weil er Auschwitz und Buchenwald überlebt hat. Verehrter Herr Wiesel, Sie haben einmal offenbart, daß es viele Jahre gedauert hat, bis Sie über Ihre Erfahrungen überhaupt sprechen und schreiben konnten. Seitdem haben Sie in Ihrem Werk und Wirken immer wieder eindringlich die Botschaft übermittelt: „Kämpfen Sie niemals gegen die Erinnerung. Der Mensch ist fähig zu wissen, was in der Vergangenheit geschah und wozu er imstande ist, er ist fähig zur Verantwortung.“

Es gibt Zeichen dafür, daß wir in Deutschland auf dem Weg sind, diese Botschaft anzunehmen: Ich denke an den Entschädigungsfonds für NS-Zwangsarbeiter, der nun – gut 54 Jahre nach Kriegsende – endlich zustande gekommen ist. Ich appelliere nachdrücklich an die deutsche Wirtschaft, sich mehr als bisher an diesem Fonds zu beteiligen. Wenn auch Geld alleine keine Schuld abtragen kann, ist dieser Fonds doch ein überfälliges Zeichen von Reue und Respekt gegenüber denen, die damals von Deutschen ausgebeutet und mißhandelt worden sind.

Ich denke an die Entscheidung des Deutschen Bundestages, mitten in Berlin eine Stätte des Erinnerens und Gedenkens zu bauen. Nach einer mehr als zehnjährigen Debatte bekunden wir heute, daß wir mit dem Bau eines Mahnmals für die ermordeten Juden Europas beginnen. Der Auschwitz-Gedenktag ist der richtige Tag dafür – umso mehr, als wir diesen Gedenktag erstmals in Berlin begehen. Uns allen ist bewußt, daß viele Menschen in aller Welt unsere neue alte Hauptstadt mit Skepsis und Sorge betrachten. Berlin war die Zentrale der Täter. Der Umzug nach Berlin bedeutet, daß wir uns gerade diesem Kapitel unserer Geschichte stellen. Er verpflichtet uns immer wieder daran zu erinnern, wie viel Unrecht und wie viel Unheil von hier ausgegangen sind.“

Hauptwache Auschwitz-Birkenau  
„Tor des Todes“  
Foto: H. Neiss

## „Auschwitz – eine Ausstellung gegen das Vergessen“ an der Johannes Kepler Universität Linz

**Vom 11. bis 19. Mai 1999 fanden in der Gedenkstätte Auschwitz zwei Lehrveranstaltungen des Instituts für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Johannes Kepler Universität Linz mit zusammen 40 Studenten statt. Die beiden Seminare wurden von Univ. Prof. Dr. Rudolf Kropf und Mag. Herta Neiß geleitet, wobei bei der Betreuung der Studenten als Zeitzeuge der Präsident des Internationalen Auschwitz-Komitees, HR Mag. Kurt Hacker und Univ. Ass. Dr. Michael John mitwirkten.**

Nach einem umfassenden themenspezifischen Literaturstudium an der Universität Linz, wurden von den StudentInnen aufgrund der erarbeiteten Themenschwerpunkte Arbeitsgruppen gebildet, um dort in Kleingruppen die einzelnen Themen zu bearbeiten.

Ziel der beiden Seminare war, die StudentInnen nicht nur Referate anhand von einschlägiger Sekundärliteratur erstellen zu lassen, sondern auch durch ein Quellenstudium die Archivbestände in Auschwitz selbst und mögliche Zeitzeugeninterviews in die Proseminararbeit miteinzubeziehen. Die ersten Arbeitsergebnisse wurden bereits in Auschwitz präsentiert.

Die StudentInnen beschäftigten sich im Rahmen ihrer Seminararbeiten mit folgenden Themenschwerpunkten:

- Der Tod in Auschwitz
- Die Struktur der Wachmannschaften
- Die Struktur der Häftlinge
- Widerstandsbewegung
- Medizinische Versuche
- Kunst im Konzentrationslager
- Häftlingsselbstverwaltung
- Strafen
- Österreicher im Bunkerbuch
- Befreiung und Spätfolgen

Ergänzend zur Archivarbeit, die mit fachkundiger Unterstützung der Archivleiterin, Frau Mag. Lucyna Filip, durchgeführt wurde, besichtigte unser Gruppe unter der Führung von HR Mag. Kurt Hacker und Herrn Kazimierz Smolén das Stammlager, Auschwitz-Birkenau und Auschwitz-Monowitz.



Die StudentInnen recherchierten tagsüber im Archiv und in der Bibliothek. Bis spät in die Nacht wurde ausgewertet, formuliert und diskutiert oder Kurt Hacker zu den jeweiligen Themen ausführlich befragt.

Die intensive Beschäftigung mit dem Thema Auschwitz ging weit darüber hinaus, was StudentInnen normalerweise bereit sind, für Seminararbeiten zu leisten. Dieses Engagement und der Wunsch, ein Zeichen gegen das Vergessen zu setzen, wurde bei der dortigen Präsentation der Arbeiten mehrmals deutlich formuliert. Auschwitz hat in unserer Gruppe tiefe Spuren hinterlassen und den Wunsch aufkommen lassen, das Erlebte nicht nur in Form von Seminararbeiten abzuhandeln und wieder zur Tagesordnung überzugehen. Das Erlebte sollte weiter vermittelt werden, besonders denen, die immer noch unwissend sind.

Aus diesem Grund hat sich ein Teil der Exkursionsteilnehmer entschlossen, eine Ausstellung mit dem Titel: „Auschwitz – eine Ausstellung gegen das Vergessen“ zu erarbeiten. Angesprochen werden mit diesen Themen neben den Hörern der Universität Linz, vor allem Jugendliche, die sich bisher kaum bzw. überhaupt nicht mit Auschwitz auseinandergesetzt haben.

Deshalb ist auch vorgesehen, für Schüler spezielle Führungen anzubieten. Nach der Präsentation an der Universität Linz, wird die Ausstellung in der Gedenkstätte Mauthausen zu sehen sein. Geplant ist auch, sie in Schulen und Lehrlingsheimen zu zeigen. Gerne ist die Studentengruppe auch bereit, die als Wanderausstellung konzipierte Schau zu verleihen. (Kontaktaufnahme unter 0732 / 2468-863)

Die Eröffnung findet am Donnerstag, den 4. Mai um 18.00 Uhr im Beisein von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Personen des öffentlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Lebens sowie HR Mag. Kurt Hacker und weiteren Zeitzeugen statt. Im Anschluß an die Eröffnung stellen sich im HS 2 der Universität Linz ehemalige Auschwitz-Häftlinge einer Podiumsdiskussion. Die Ausstellung ist in der Zeit vom 5. bis 20. Mai 2000 in der Halle A der Universität Linz zu sehen.

**Da ein Großteil der Mitglieder der Lagergemeinschaften bereits am 6. Mai für die Befreiungsfeierlichkeiten des KL Mauthausen nach Oberösterreich anreist, ist es dem Ausstellungsteam ein großes Anliegen, die Anreise um einen Tag vorzulegen, um an unserer Ausstellungseröffnung als Ehrengast teilnehmen zu können. Einen Zubringerdienst zwischen Universität Linz und Mauthausen (Gasthaus Ortner) bieten wir gerne an.**

Mag. Herta Neiß

Kurt Hacker im Kreise seiner Linzer Studenten.  
Foto: H. Neiß

## Ankündigungen

**Vortrag: „Das KL Auschwitz und seine Bürokratie“  
von Mag. Lucyna Filip**

Archivleiterin der Gedenkstätte KL Auschwitz

11.4.2000, 13.45 Uhr HS 13

12.4.2000, 17.00 Uhr BA 9911

an der Johannes Kepler Universität Linz:

**Ausstellung: „Wege nach Ravensbrück“**

Eröffnung 27. März 2000, 18.00 Uhr

im Foyer des alten Rathauses in Linz

geöffnet von 27. März bis 13. April 2000,

jeweils Montag bis Sonntag 8.00 bis 16.00 Uhr

**„Auschwitz -  
eine Ausstellung gegen das Vergessen“**

Eröffnung 4. Mai 2000, 18.00 Uhr)

geöffnet von 5. bis 20. Mai 2000

in der Halle A der Universität Linz

**Mauthausener Gedenk-  
und Befreiungsfeierlichkeiten 2000**

finden in der Zeit von 26. März bis 17. Juni 2000 statt.

Nähere Informationen sind zu erhalten:

Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen

Zirkusgasse 3/5, 1020 Wien, Tel.: 01/212 83 33

---

Impressum:

Medieninhaber: Österreichische Lagergemeinschaft  
Auschwitz, Sekretariat: Dagmar Ostermann

Redaktion: Mag. Sonja Mittermayr  
Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte,  
Johannes Kepler Universität Linz,  
Altenberger Straße 69, 4040 Linz;  
Tel: 0732 / 2468-845; Fax: 0732 / 2468-532  
e-mail: sonja.mittermayr@jk.uni-linz.ac.at

Hersteller: Institut für Sozial- und Wirtschafts-  
geschichte, Johannes Kepler Universität Linz

Bei Unzustellbarkeit retour an den Absender

